

Nummer 80 - 25. Jahrgang
Einmal wöch. Bezugspreis für April 3 M., einrichtl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die 12sp. Zeile 80 J., Stellenanzeige 20 J., Die Bezahlungszeit, 80 Millimeter breit, 1 M. Discontogebühren für Selbstholer 20 J., bei Ueberlieferung durch die Post außerdem Postzuschlag Einzel-Nr. 10 J., Sonntags-Nr. 15 J., Geschäftl. Teil: J. Hildebrand in Dresden.

Dienstag, 13. April 1926

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Anzeigenaufträgen u. Leistung v. Schadenersatz für unentf. u. d. Fernruf übermitt. Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Unbefangt eingehende u. m. Rückporto nicht verfehene Manuskripte werden nicht aufbewahrt. Hauptschriftleit.: Dr. Joseph Albert, Dresden.



Sächsisches Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung
Treibitzstr. 1, Postfach 17, Dresden 1926
und 13022

Verlagsstelle, Druck und Verlag: Saxonia-Verlagsdruckerei GmbH, Dresden 1, Postfach 17, Fernruf 2642, Telephon Dresden 1479
Konfession: Katholik & Protest., Dresden.

| | | |
|----------------|--|-----------------|
| TAPETEN | F. SCHADE & CO. Dresden, Waisenhausstraße 10, am Central-Theater, gegenüber Kaffee-König | LINOLEUM |
|----------------|--|-----------------|

Völkerbund und Panuropa

Ein Vortrag Graf Coudenhoves

Wien, 12. April.

Der bekannte Verfechter für Panuropa, Graf Coudenhove-Kalergi hielt hier einen Vortrag über den paneuropäischen Gedanken. Europa, dieser künftige Erdteil, diese Schöpfung des Menschen, so führte Graf Coudenhove aus, wird, ohne daß die Europäer seine Todesgefahr erkennen, es wird nicht an einem Kaiserreich, nicht nach historischem Gesetz, sondern an der Wundtheit, Dummheit und Gedankenlosigkeit der Europäer. Sein Sterben ist ein halber Selbstmord, weil die Europäer Krankheit und Heile nicht erkennen oder nicht zur Kenntnis nehmen. Dem Humanismus und dem Verstand, der darin gelegen ist, will die paneuropäische Bewegung ein Ziel setzen.

In geistvoller Weise bezeichnete Coudenhove die europäische Seele als dreidimensional: christlich die Tiefe, hellenisch die Weite, germanisch die Höhe. Das Christentum gab Europa Tiefe, das Griechentum Form, das Germanentum Kraft. Diese drei Elemente begegnen sich in einem Punkt der europäischen Seele, der Freiheit. Europa ist das Land der Freiheit und das Land der Mitte zwischen dem auf Tat und Technik gestellten Amerika und dem auf Religion und Ethik gestellten Asien. Zwischen dem kapitalistischen Kollektivismus Amerikas und dem kommunistischen Kollektivismus Russlands bleibt Europa das heilige Land des Individualismus, der Persönlichkeit, der Freiheit. Freilich hat der europäische Individualismus seine Schwäche in der Mäandrie, dem Strazismus und der Selbstverleugung. Nicht die gleichmäßige Sorglosigkeit des Südens ist europäisches Ideal, sondern Kampf und Sieg, und dieser Kampfgeist hat die Geschichte Europas so blutig gestaltet. Auch der Weltkrieg war kein Roman, sondern nur das letzte Kapitel dieser tausendjährigen Kriegsgeschichte.

Durch Jahrtausende konnte sich Europa ohne Lebensgefahr seinen inneren Kriegen hingeben. Sein einziger Gegner war der Islam. Jetzt sieht es sich plötzlich von Osten und Westen isoliert und umstellt durch die Emanzipationen

Amerikas und Asiens. Es ist aus der Offensive in die Defensive gedrängt. Darum ist jeder neue Krieg zwischen europäischen Völkern Konvergenz und Doppelselbstmord. Die Erkenntnis dieser Tatsache verurteilt den Siegeszug des paneuropäischen Gedankens. Von Jahr zu Jahr befeuchtet sich sein Tempo, so daß schon die diesjährige Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes die Notwendigkeit Panuropas offenbaren wird.

Graf Coudenhove entwarf sodann seinen bekannten Plan der Völkerbundsreform, die Entzweiung des Völkerbundes in sechs Zonen, eine paneuropäische und eine panamerikanische, eine britische und eine russische, eine chinesische und eine japanische. Erst die politische Anerkennung und Schaffung Europas wird das Gleichgewicht und den Frieden Europas und der Welt sichern. Das politische System des Gleichgewichts heißt in der inneren Politik Autonomie, in der äußeren Politik Kooperation. Panuropa ist aber auch ein geistiges Problem: denn nur ein geeinigtes Europa kann gedeihen, ein ungeteilt muß verfallen.

Die Genfer Studienkommission

Der Vizepräsident v. Hoersch hat während seines letzten Besuches bei Briand die Zusammenfassung der Kommission für die Erweiterung des Völkerbundes zur Sprache gebracht.

Der deutsche Vizepräsident hat an Briand folgende Fragen gerichtet: 1. Wird die Kommission rein beratenden Charakter haben? 2. Werden die Mitglieder Bevollmächtigte sein oder nur fachverständige Berater? 3. Wie wird sich das juristische Verhältnis des deutschen Vertreters zu den übrigen Delegierten gestalten? 4. Wird die Kommission außer der Erweiterung des Rates noch andere Fragen zu prüfen haben?

Eine einstimmige Antwort auf diese Fragen ist noch nicht erfolgt so daß mit einem weiteren Besuch v. Hoersch am Ende d'Orsay zu rechnen ist. Wie hier verlautet, wird auch der deutsche Vizepräsident in London, Sitzsamer, in dieser Angelegenheit Schritte beim Foreign Office unternehmen.

Ausgaben um 9,49 Millionen größer, die Einnahmen stiegen jedoch um 7,04 Millionen. Die Investitionsausgaben waren um 5,27 Millionen geringer, als man annahm und die Kontokorrentengabe zeigte gleichfalls ein um 0,64 Millionen günstigeres Ergebnis. Insgesamt wurden in der laufenden Verwaltung 782,94 Millionen ausgegeben und 894,5 Millionen eingenommen. Die Investitionsausgaben erforderten 75,96 Millionen und bei der Kontokorrentengabe ergab sich ein Fehlbetrag von 31,2 Millionen Schilling.

Letzte Meldungen

Der Glockenturm von Toulouse eingestürzt. Am Sonntag früh ist der aus dem 15. Jahrhundert stammende Glockenturm von Toulouse eingestürzt. Die Trümmer fielen auf ein Wohnhaus, das völlig zerstört wurde. Vier Hausbewohner sind getötet worden. Bei den Aufräumarbeiten wurde noch ein Schwerverletzter zutage gefördert. Man befürchtet, daß sich noch weitere Opfer unter den Trümmern befinden.

Revision aller Jürgens-Prozesse. Der Rechtsausschuß des preussischen Landtages hat einen Bericht gefaßt, das Staatsministerium zu eruchen: 1. bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß sämtliche Verfahren des Staatsgerichtshofes, in den Jürgens amtlich tätig gewesen oder als Zeuge bzw. Sachverständiger vernommen worden ist, daraufhin nachgeprüft werden, ob den Angeklagten durch die Mitwirkung Jürgens ein Nachteil irgendwelcher Art entstanden sei; 2. in eine genaue Prüfung darüber einzutreten, wie weit die dienstlichen Handlungen während des Krieges und nach dem Kriege Anlaß zu strafrechtlichen oder disziplinarischen Einschreiten geben.

Verhandlungsunfähigkeit Kautskers. Zvon Kautskier, der Hauptangeklagte in dem am Montag vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte beginnenden Prozeß Kautskier und Genossen, wurde am Sonntagabend auf Anordnung des Amtsgerichts in seiner Wohnung auf seine Vernehmungsfähigkeit untersucht. Die beiden untersuchenden Ärzte kamen übereinstimmend zum Ergebnis, daß Kautskier nicht verhandlungsfähig sei.

Amundsens Nordpolreise. Das Luftschiff Norge ist Sonntag früh um 9 Uhr 10 Minuten zu seiner Nordpolreise aufgefliegen.

Selbstmord „Auto-Trochsko“. In seiner Wohnung brachte sich Sonntag vormittag der 45 Jahre alte Inhaber der Automobilfirma Friz Trochsko einen Kopfschuß bei, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Leiche wurde beschlagnahmt. Der Grund zum Selbstmord soll in finanziellen Schwierigkeiten zu suchen sein.

Schweres Verkehrsunfall in Weimar. Montag früh nach 8 Uhr stieß im dichten Nebel auf der privaten Kleinbahnstraße Vegesfeld-Verka in der Nähe des Vegesfelder Bahnhofes ein von Weimar kommender Postkraftwagen mit der Lokomotive des aus Verka kommenden Zuges zusammen. Das Postauto wurde vollständig zertrümmert und die Lokomotive stark beschädigt. Drei Personen wurden schwer und fünf leicht verletzt.

Neue Steuern — und was dann?

Paris, 12. April 1926.

Nun endlich! Es hat einige Ministerien gekostet und noch einige Finanzminister mehr, bis man schließlich sich in Kammer und Senat entschließen konnte, die neuen Steuern aufzunehmen, die nun das finanzielle Gleichgewicht fürs Rechnungsjahr 1926 sichern sollen. Hat also der neue Finanzminister Raoul Peret mehr Finanzen als Doumer oder Caillaux? Mitnichten oder vielleicht im Gegenteil, aber die Kammer mußte nun endlich damit aufhören, immer wieder die Regierung umzuwerfen, sonst hätte das Volk wohl eigenartig reagiert. Halb aus Müdigkeit, halb aus Verdruss hat man nun allerhand Steuern votiert.

„Vollständig“ könnte man diese nennen, denn sie treffen das breite Volk, und übrigens gleichen sie den berühmten Steuern vor der großen Revolution von 1789 wie ein Wassertropfen dem andern. Die Salzsteuer wurde erhöht, damals nannte man sie Gabelle, nur wird sie heute auch auf Alkohol erweitert. Bürgersteuern heißt heute, was man früher Capitalien nannte. Und ferner steigt auch der Tabakpreis. Von einem Ende des Landes zehren die Raucher bis zum andern, daß sie nunmehr für ein Päckchen Staatsknaster 2,50 statt 1,50 zahlen müssen wie bisher. Aber was hilft's? Darüber legt sich der Staat kalt hinweg, erhöht noch rarf die Postgebühren. Aber man fragt sich vergeblich: Wo bleiben die großen durchgreifenden Maßnahmen, zum Beispiel die Ersetzung der Kriegsgewinne? Wer wart es, die Kriegsgewinne der Industrie zu belasten, welche nur immer zunehmen im gleichen Maße, wie der Franke sinkt? Daron ist in den neuen Finanzvorschlügen keine Spur, obwohl doch die Sozialisten es völlig in den Händen hätten, solche Maßnahmen von der Regierung zu erzwingen.

Und nun? Wird das Volk sich aufregen, sich dem Faschismus in die Arme werfen? Wird man einer Revolution entgegengehen? Das übersteht man ja oft vom Auslande, wenn man von drohender französischer Faschistengefahr redet, daß rein politische Verwirrung nicht genügt, um das Volk zur Erhebung zu bringen. Bei allen französischen Revolutionen, vielleicht die von 1870 und auch etwas die von 1830 ausgenommen, haben vor allem soziale Mißstände das Volk zur Tat erhoben. Erst diese können ein Volk bis in seine Tiefen aufrütteln, aber rein politische Angelegenheiten, falls sie nun nicht in allzu scharfer Weise die Freiheit des Einzelnen beschneiden, lassen den Mann vom Volke kalt.

Auch in Italien haben erst die vielen Streiks, die wachsende Unsicherheit, das gestörte wirtschaftliche Leben, dem Faschismus den Boden vorbereitet, haben es soweit gebracht, daß das Bürgertum den Faschismus ruhig über sich ergehen ließ als das kleinere Uebel. Doch alle diese Bedingungen fehlen in Frankreich. Der Arbeiter verdient in Paris reichlich für seinen Unterhalt, der Bauer, den man wohlwiegend mit Steuern verschont, hat die letzten Jahre sehr schöne Gewinne zu verzeichnen, und von dem Kleintier oder dem Kleinbürger braucht man keine Revolution zu fürchten. Wenn auch ein Teil der bürgerlichen Jugend zu den Rechtsorganisationen geht, was bedeutet das? Diese Jugend ist so sehr unter sich selbst gespalten, daß sie kaum zu einem gemeinschaftlichen positiven Programm sich aufschwingen kann. Und ferner können verschiedene Rechtsorganisationen nur bestehen, weil Großindustrielle ihnen die nötigen Mittel zur Verfügung stellen, und es ist ja kein Geheimnis mehr, daß Balois mit seinen Blauhemden und seiner neugegründeten Zeitung „Das Neue Jahrhundert“ nur mit Hilfe des Geldes des Comité des Jorges weiterleben kann.

Und die Großindustriellen haben gar kein Interesse daran, daß die „öffentliche Ordnung“, sei es von rechts oder links, gestört würde. Denn Frankreich arbeitet ruhig mit vielem Fleiß; große Produktion, eine gesteigerte Ausfuhr, da niemand den französischen Inflationspreisen in der Welt Konkurrenz machen kann.

Aber wenn nun einmal die französischen Preise auf dem Weltmarkt die andern eingeholt haben, falls der große deutsch-französische Trust, der schon für die Schienen existiert, auch auf andere Eisenerzeugnisse ausgedehnt wird, falls dann eine innere soziale Krise ausbricht? Da können die kleinen faschistischen Sturmtruppen schon zu etwas nütze sein. Denn so wird's wohl kommen müssen. Solange alles noch seine ruhigen Wege läuft, keine wirtschaftlichen oder sozialen Krisen das Land durchwüteln, ist dem Franzosen auch die schlechteste

Der Staatsstreich von Peking

Die Lage in China hat sich in der letzten Woche wieder völlig verändert. Während es nach dem Siege der vereinigten Truppen Wupesiu und Tschangtschollins über den General Fong so schien als ob eine gemeinsame Regierung unter dem Schutze der beiden siegreichen Generäle entstehen würde, ist nun zwischen den beiden Siegern ein neuer Gegensatz entstanden. Wupesiu hat sich von Tschangtschollin getrennt, hat am Sonntag die Hauptstadt Peking besetzt und den Präsidenten Tuan-tschingni verhaftet.

Wupesiu hat sich inzwischen persönlich nach Peking begeben. Man erwartet, daß er beabsichtigt, eine neue Präsidentschaft Tschoh un und unter dem Schutze seiner Armee zu proklamieren. Tschoh un war bekanntlich seinerzeit von dem General Fong nach dessen Staatsstreich abgesetzt und verhaftet, beim Ausbruch der verbündeten Armeen gegen Peking aber freigelassen worden.

Zwischen den Truppen Tschangtschollins und denen Wupesius soll es blutig von Peking bereits zu neuen Kämpfen gekommen sein.

Mussolini in Tripolis

Rom, 12. April

Mussolini ist gestern in Tripolis eingetroffen. Er begab sich vom Schiff in einer Dampfmaschine zur Mole, wo sich Tausende von Eingeborenen zu seinem Empfang versammelt hatten. Auch die einheimischen Fürsten und Würdenträger hatten sich eingefunden, und faschistische Abteilungen bildeten Spalier und begrüßten enthusiastisch ihren Führer. Zu Ehren Mussolinis wurde dann eine große Truppenparade mit dem Empfang verbunden. Hinter den Truppen drängte sich die arabische Bevölkerung. Arabische Reiter mit ihren liegenden weichen Mänteln verliehen dem Ganzen ein eigenartiges Gepräge. Mussolini hielt eine Ansprache, in der er erklärte: „Meine Reise ist eine Bestätigung der Macht des italienischen Volkes, ein Ausdruck der Kraft, die von Rom ausgeht und die von Rom ihre bisherigen Triumphe bis zu dieser Küste trägt. Das Geschick hat uns nach dieser afrikanischen Küste geführt, und nicht wird dieses Geschick oder gar den unabweiglichen Willen Italiens aufhalten.“ Während der Ansprache Mussolinis kreuzten sechs Flugzeuge über der Stadt, und die Geschütze der Schiffe feuerten einen Ehrensalut.

Auf einem Bankett, das zu Ehren Mussolinis beim Gouverneur De Bone stattfand, erklärte der Duce: „Das Mittelmeer war schon einmal ein römisches Meer. Ich erhoffe, sie Wiederkehr dieser Zeit zu erleben.“

Der österreichische Staatshaushalt 1926

Wien, 12. April. Nach den Berichten des Rechnungshofes schloß das Jahr 1925 mit einem um 86,44 Millionen Schilling günstigeren Ergebnis als vorgesehen ab. Die Vorschläge sehen nämlich einen Verlusfsaldo von 81,97 Mill. vor, während sich tatsächlich ein Ueberschuß von 4,47 Mill. ergab. Bei der laufenden Budgetbearbeitung waren die